

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

92 (20.4.1934)

Wochentags
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
jährlich 36 Pfg. Postaufschlag.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Verbreitung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim
e. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Bauspar-Kasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 92.

Freitag, den 20. April 1934.

95. Jahrgang

Unser Führer.

„Ihr wunderbares Leben ist für uns alle ein Sym-
bol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen
Nation.“
Hindenburg an Hitler am 21. März 1933.

Heute feiert das ganze deutsche Volk den 45. Geburtstag
seines Führers. In großer Liebe und Verehrung blicken
wir zu dem Manne, dem wir alle zu größtem Danke ver-
pflichtet sind. Dieser 20. April 1934 soll einen jeden Deut-
schen ermahnen, nie zu vergessen, daß das Leben unseres
Führers, ein Leben u. r. voll Kampf für Deutschlands Wie-
dergeburt war und daß dieses, sein wunderbares Leben uns
allen ein leuchtendes Symbol der unzerstörbaren Lebens-
kraft bedeutet.

Beispiellos ist der Aufstieg des Führers, beispiellos schon
deshalb, weil niemand in den Jahren seines kämpferischen
Auffstieges so sehr verleumdet und so sehr mißverstanden
worden ist, wie Adolf Hitler. Nicht auf Grund einer be-
sonderen „Vorbildung“ oder eines Titels, nicht auf Grund
von Reichtum oder Besitzum hat er sich emporgearbeitet,
sondern es war ein Aufstieg aus eigener Kraft!

Dort, wo Napoleon 1807 Klintenidüsse verfallen ließ,
die einen aufrechten deutschen Mann und Kämpfer, den
Nürnberg Buchhändler Palm niederkniet, dort, in je-
nem lieblich österrischen Städtchen Braunau am Inn,
wurde unser Führer und Volkstanzler am 20. April 1889
als Sohn eines einfachen Zollbeamten geboren.

Des Führers Wiege sah weder Reichtum noch Glanz.
Die ersten Jugendjahre verbrachte er bei Eltern und Ge-
schwister im Elternhaus. Die Vorfahren waren biedere
Bauernleute, die mit der Scholle verwurzt waren. Und
als der Vater mit 56 Jahren pensioniert wurde, erwarb er
sich in der Nähe von Lambach ein kleines Bauerngut und
kam somit wieder in den seltsamen Kreislauf zu dem Ur-
sprung der Vorfahren zurück: zum Bauernadel. Und hier
lernte der Junge sehr frühzeitig schon Mühe und Sorgen des
Bauern kennen und nahm den Segen der Scholle in sich auf.

Recht bald schon wuchs sich in Hitler die Sehnsucht, Kämp-
fer zu werden. Doch der Vater setzt diesem Wunsche ein
kategorisches Nein entgegen. Der Junge muß Beamter
werden und er schickt ihn zur Realschule. Schon bald treffen
den Jungen aber zwei harte Schicksalsschläge: zuerst stirbt
der Vater und zwei Jahre später auch noch die Mutter.

Nunmehr, auf sich selbst angewiesen, kommt Hitler mit
siebzehn Jahren nach Wien und beginnt, nach des Führers
eigenen Worten, die traurige Zeit seines Lebens. Hier
bedeutet für ihn fünf Jahre Hunger und Elend, Jammer
und Not. Er muß sich als Hilfsarbeiter sein Brot ver-
dienen und hier lernt er zum ersten Male am eigenen Leibe
die Sorgen des Arbeiters kennen.

Von Sehnsucht nach dem Reiche Bismarcks ergriffen
bedeckt Hitler 1912 nach München über, wo er sich mit eie-
ner Energie und unzerstörbarem Glauben an sich selbst mit
Malerarbeit durchs Leben schlägt, um so nicht nur sein
Brot, sondern auch noch Geld zum Studium zu verdienen.
Und als dann 1914 der Weltkrieg ausbricht, richtet der öst-
errische Staatsangehörige Adolf Hitler am 3. August 1914
an den bayerischen König ein Schreiben, und bittet, in ein
bayerisches Regiment als Kriegsfreiwilliger aufgenommen
zu werden. Und schon bald sehen wir ihn mit dem Regi-
ment „Hitler“ in Flandern, wo auf den blutgetränkten
Schlachtfeldern der junge Freiwillige zum kampferprobten
Frontsoldaten heranreift.

Hitler bekommt den gefährlichsten Posten, den ein Soldat
zu bekleiden hat, er wird Nebengänger. In unzähliger
Schlachten bringt er, über Tote hinweg und durch Feuer-
schlände hindurch, seine Meldungen an Ort und Stelle und

bekommt dafür das Eisene Kreuz 1. Klasse. Mit streicht der
Tod auch an ihm vorüber, schon einmal war er verwundet
worden und in der Nacht vom 13./14. Oktober 1918 auf einen
Hügel in der Nähe von Bernau faßt der Tod ein zweites
Mal nach ihm, der fürchterlichste, der Gast. An beiden
Augen erblindet, sieht er nicht mehr, daß bereits das groß-
berderben in diesen Tagen begann und kommt ins Lazarett
na Châpalmast, wo man ihm von der Revolution berichtet.
Da reißt in ihm das eine Wort: „Warum? ... Warum
all dieses jahrelange Kämpfen? Nur darum, daß jetzt meu-
ternde Matrosen rote Fahnen aufziehen, ein gewisser Schei-
demann kaiserliche Möbel beschlagnahmt und das Volk zu
betören versteht, als er ausruft: „Das Volk hat auf de-
ganzen Linie gefegt ...?“

Ende November ist Hitler wieder hergestellt und kehrt
nach München zurück, wo er sich in das Traunsteiner Lager
meldet und unter seinem jetzigen Stathalter in Bayern
General v. Epp mithilft, die Katediktatur zu befestigen. Er
bleibt nach Niederwerfung des Kommunismusaufstandes bei
der Truppe und erhält eines Tages den Auftrag, die Ver-
sammlung der „Deutschen Arbeiterpartei“ zu besuchen, um
über Ziel und Zweck dieser Partei Bericht zu erstatten.

An einem Malabend des Jahres 1919 begibt sich Hitler
ins Sternederbräu und findet hier sechs Männer, die über
die derzeitige politische Lage festig debattieren. Wie dazu
bestimmt greift er in die Diskussion ein und wird zum
Schluß gebeten, Mitglied der Partei zu werden. Doch Hit-
ler sagt nicht sofort zu, geht nach Hause und überlegt ...

„Ich überlegte“, so schreibt Hitler in „Mein Kampf“,
„denn je länger ich überlegte, um so mehr wuchs in mir die
Leberzeugung, daß gerade aus einer solchen kleinen Bewe-
gung heraus der erste Schritt zur Erhebung der Nation vorbereit
werden konnte. ... niemals aber mehr aus den viel zu sehr
in alten Vorstellungen hängenden oder gar am Nutzen des
neuen Regimes teilnehmenden politischen Parlamentarier-
partei. Denn, was hier verhandelt werden mußte, war eine
neue Weltanschauung und nicht eine neue Wahlparole ...
Zwei Tage überlegte ich so und endlich kam ich zu der
Leberzeugung, den Schritt zu tun. Es war der entschei-
dendste Entschluß meines Lebens. Ich meldete mich als
Mitglied an und erhielt einen provisorischen Mitgliedschein
mit der Nummer Sieben ...“ Die weitere Entwicklung,
wie ja gleichbedeutend mit der Entwicklung der national-
sozialistischen Bewegung ist, ist zur Genüge bekannt.

Unvergesslich bleibt in jedem deutschen Herzen der 5.
März 1933, wo sich das deutsche Volk in seiner überwie-
genen Mehrheit zu Adolf Hitler bekannte. An den Fahnen-
mästen fliegen die schwarzweißen Fahnen und das blut-
rote Hakenkreuzbanner empor. Am 21. März wurde
in der Gruft Friedrichs des Großen das neue Deutschland
geboren. So siegte Adolf Hitler, so siegte das deutsche Volk.

Allen uns muß Adolf Hitler ein leuchtendes Beispiel
wundersamer Schicksalhaftigkeit und Einfachheit sein. Heute, an seinem
15. Geburtstag, wollen wir ihm aufs neue das Gelübnis
unwandelbarer Treue und Einigkeit darbringen.
Zimmer und überall wollen wir sein Werk fördern und för-
dern. Wir alle wollen, wie er unser Führer ist, Diener
unseres Volkes sein.

Adolf Hitler — unser Führer! Er hat uns den Glauben
und die Zuversicht in die Zukunft gegeben. Heute, an seinem
Geburtsstag wollen wir geloben, dafür zu sorgen, daß sein
Reich auf Jahrhundert hinaus bestehen wird und sich an
ihm das Goethewort erfüllen möge:

„Und keine Macht und keine Zeit zerstückelt,
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Glückwunsch und Dank

dem Führer zu seinem 45. Geburtstag.

Berlin, 20. April. Der Herr Reichspräsident hat an den
Herrn Reichkanzler folgendes, von einem Blumenstrauß
begleitetes Glückwunschsreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichkanzler!

Zu Ihrem 45. Geburtstage spreche ich Ihnen
meine besten Glückwünsche aus. In dankbarer Aner-
kennung Ihrer bisherigen Aufbauarbeit für Volk und
Vaterland gebe ich dem tiefempfindenden Wunsche
Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre segneten
Wirksam und persönlichen Wohlergehens beschieden
sein mögen!

In treuer Kameradschaft und mit herzlichsten
Grüßen bin ich Ihr ergebener
gez. von Hindenburg.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg
hat an den Herrn Reichkanzler folgendes Glückwunschs-
reiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Kanzler!

Die deutsche Wehrmacht gedenkt an Ihrem heutigen
Geburtsstag in treuer Verehrung und Dankbarkeit des
Mannes, der mit seiner Tapferkeit und seinem unbeugsamen
Willen das neue Deutschland schuf und damit auch der
Wehrmacht die Grundlage wiedergab, ohne die sie trotz
besten Willens auf die Dauer ihre Aufgabe nicht hätte
erfüllen können.

Mit Stolz sind wir Soldaten uns bewußt, daß die
Bewegung, die Sie ins Leben riefen und die heute kraftvoll
den Staat durchdrungen hat, in ihrem Ursprung auf das
soldatische Erlebnis des Krieges zurückgeht. Die Kampf-
gemeinschaft auf Leben und Tod, die draußen in den
Schützengräben der Front alle verband, war zugleich die
Geburtsstunde der großen Idee, der Sie im Deutschland
der Nachkriegszeit zum Durchbruch und zum Sieg verholfen
haben und in der sich heute das ganze deutsche Volk zu
neuer Volksgemeinschaft zusammenschließen hat. Deshalb
fühlt sich der Soldat aus innerem Gefühl heraus eins
mit dem neuen Staat.

Der Kriegsfreiwillige des Regiments Vst, der einst in
unseren Reihen kämpfte und blühte, von der ersten Blau-

denerschlacht an bis zum bitteren Ende, der Frontkämpfer
des Weltkrieges, der heute das Acker des Reiches in seinen
Händen hält, ist und bleibt deshalb für immer einer der
Unseren.

Als Träger der verpflichtenden Tradition der deutschen
Armee des Großen Krieges führt das Reichsheer auch das
Erbe des Regiments fort, in dem Sie einst für Deutschland
Ehre kämpften. Noch heute steht der Traditionstruppenteil
des Regiments Vst, das 1. Bataillon 19. (Bayer.) Infanterie-
regiment, im gleichen Standort, noch heute tut es seinen
Dienst in den Mauern der gleichen Kaserne, in der Sie als
junger Kriegsfreiwilliger Ihre erste militärische Ausbildung
erhielten. Der Wadenweiler-Marsch, der Sie im Krieg
begeisterte, ist auch heute noch der Parademarsch des Ba-
taillons.

Ich habe daher befohlen, daß die Kaserne des 1. Batail-
lons des 19. (Bayer.) Infanterieregiments von heute an den
Namen „Adolf-Hitler-Kaserne“ trägt. Ich bitte Sie, hierin
den Ausdruck des Dankes der Wehrmacht zu sehen. Mit
diesem Dank verbinden wir das Gelübnis unwandelbarer
Treue zu Ihnen und Ihrem Werk. gez. von Blomberg
Die Umbenennung der Kaserne des 1. Bataillons des
19. (Bayer.) Infanterieregiments in „Adolf-Hitler-Kaserne“
wird durch eine Parade-Aufstellung des Bataillons feierlich
begangen werden. Eine Abordnung der Truppe aus Offi-
zieren, Unteroffizieren und Mannschaften, wird dem Kan-
zler die Durchführung melden.

Geburtsstagsgeschenk der Kriegsofizer

Die NSDAP übergibt dem Führer ein Kriegsblindenheim
als Geburtsstagsgeschenk. — Die Frontsoldaten errichten ein
Reichschrenmal.

Berlin, 20. April. Im Mittelpunkt der im Reichstagsge-
äude abgehaltenen Tagung der NSDAP, stand am Don-
nerstag nachmittag eine Rede des Reichskriegsofizers
Berlindörfer über die Aufgaben der NSDAP. Die Einig-
keit der Kriegsofizer habe sich bereits nach verschiedenen
Richtungen hin segensreich ausgewirkt. So sei es der
NSDAP im vergangenen Jahre gelungen,

die Zahl der erwerbslosen Kameraden von 280 000 auf

80 000 herabzumindern.
100 000 Männern, die schon an ihrem Schicksal verzweifeln,
ei das Recht auf Arbeit gegeben worden, das sie sich an
er Front in tausend Schlachten erstritten hätten.

Auch die Siedlungsarbeit der NSDAP schreite rüstig
vorwärts. Am Ende dieses Jahres würden rund
1000 Siedlerstellen errichtet sein.

Jeder kriegsbeschädigte Siedler erhalte ein Heim mit rund
10 Quadratmetern Wohnfläche und mit etwa 1000 Quadrat-
metern Gartenland bei einer monatlichen Belastung von
höchstens 25 Pfg. Nachdem der Reichskriegsofizer
noch mitgeteilt hatte, daß über

das kommende neue Kriegsofizerrecht
von der Regierung noch keine Entscheidung getroffen wor-
den sei, stellte er die Richtlinien für die künftige Arbeit der
Bezirksobleute der NSDAP auf. Dabei hob er als wich-
tigstes Ziel die Arbeitsvermittlung hervor. Die oberste
NSDAP-Führung habe die Zulage gegeben, daß in allen Fällen,
in denen für kriegsbeschädigte geeignete Arbeitsplätze vor-
handen seien, NSDAP-Männer auf andere Arbeitsplätze auszu-
weichen bereit seien. Auch die Betreuung der Kriegshinter-
liebenden müsse energisch durchgeführt werden.

Bei der Fürsorge für die Schwerkrriegsbeschädigten sei im-
mer der Grundsatz zu beachten, daß die Schwererlebeten der
kräftigen Fürsorge bedürften. Aus diesem Gesichtspunkt
heraus, so erklärte der Redner unter lebhaften Bravo-
rufen,

werde ich dem Führer im Namen der NSDAP ein
Heim für Kriegsblinde zum Geburtsstagsgeschenk
machen.

Anere blinden Kameraden werden mitten in der Reichs-
hauptstadt eine Heimstätte erhalten durch die Hand unseres
Führers, der selbst das Schicksal der Kriegsblinde ken-
nengelernt hat. Weiter teilte Oberländer unter erneutem
türmischen Beifall mit, daß die deutschen Frontsoldaten in
diesem Jahre ihren gefallenen Kameraden das Reichschren-
mal errichten würden.

Die politischen Kurzberichte

Berlin, 20. April. Wie die Reichsregierung mitteilt,
übernimmt im Auftrage des Reichsministers Dr. Goebbels
der Landespropagandaleiter Pa. Schulze-Buchungen die
laufenden politischen Kurzberichte im Deutschen Rundfunk.
Der politische Kurzbericht am Freitag geht von 20-20.10 Uhr
über alle Reichssender, um 22 Uhr über den Deutschland-
sender.

Die Studenten am 1. Mai

Berlin, 20. April. Die Deutsche Studentenschaft, gez. Dr.
Stäbel, teilt mit: Die Studierenden an den deutschen Hoch-
und Fachschulen sind verpflichtet, an den Kundgebungen zum
Tage der nationalen Arbeit teilzunehmen.

Die Studenten, die sich an diesem Tage noch nicht in den
Hochschulstädten befinden, nehmen in ihren Heimatstädten
teil. Sie melden sich bei den Berufsverbänden, denen sie
später auf Grund ihrer Ausbildung angehören werden und
zu denen sie durch ihre Fachschaften schon in Beziehung
stehen.

Die Studentenschaften, deren Angehörige schon am 1. Mai
in den Hochschulstädten sind, bilden innerhalb der geplanten
feststehende besondere Gruppen. Die Studentenschaftsführer
sehen sich zu diesem Zweck mit den örtlichen Aufsichtshei-
tern in Verbindung.

Strenges katholisches Menfurverbot.

Berlin, 18. April. Die „Germania“ gibt einen Auszug
aus dem Amtsblatt des Bischöflichen Ordinariates Berlin zur
Frage der studentischen Mensuren. Danach fällt unter den
kirchlichen Begriff des Duells und somit unter die gleichen
kirchlichen Strafen auch die auf den deutschen Universitäten üb-
liche studentische Mensur (Bestimmungsmeßur). Die Kirche weiß
sehr wohl, heißt es in der Veröffentlichung, daß die student-
ische Mensur gewissermaßen eine Vorbereitung und Vorbereitung
des Duells darstellt und ihrer ganzen Art nach dazu angetan ist,
jene falschen Vorstellungen von Ehre, Beleidigung und Wiede-
rergutmachung, die aller christlichen Moral Hohn sprechen, zu
nähen und zu erhalten. Beim ersten Duell oder an der ersten
Mensur, woran der Katholik wenn auch nur als Zuschauer, teil-
nimmt, ist er bereits der schweren kirchlichen Strafe, der von
selbst eintretenden Exkommunikation, verfallen.

Die englische Presse zu Röhm's Rede.

London, 19. April. Der Vortrag des Reichsministers
und Stabschefs Röhm vor dem diplomatischen Korps und der ausländi-
schen Presse findet in den Londoner Morgenblättern große
Beachtung. Der Bericht der „Morning Post“ füllt beinahe die
volle Druckspalte. Die Rede sei von einer „bemerkenswerten
Schildeerung der nationalsozialistischen Philosophie“. Sie versuche,
die Behauptung zu entkräften, daß die Sturmabteilungen eine
militärische Organisation seien.

„Times“ bringt einen etwas kürzeren Auszug ohne Kom-
mentar, hebt aber, ebenso wie „News Chronicle“, in der Ueber-
schrift die Stelle hervor, wo von der Abwehr eines möglichen
Einbruches in die Reichsgrenze durch die SA gesprochen wird.
„Daily Express“ macht ebenfalls auf diese Stelle aufmerksam.
Das Blatt sagt, Röhm habe eine scharfe Warnung an Frankreich
gerichtet. „Daily Mail“ hebt die Stelle über einen feindlichen
Einbruch durch Frankreich hervor.

In wenigen Worten

Berlin: Der König von Schweden ist auf seiner Rück-
reise von der Riviera, heute früh gegen 8 Uhr auf dem
Potsdamer Bahnhof in Berlin eingetroffen. Der König
wird die Weiterreise heute abend fortsetzen.

Berlin: Zur Einführung der Bezirksobleute aus dem
ganzen Reich fand am Donnerstag eine Tagung der NSDAP-
Kriegsofizerverwaltung statt.

Washington: Präsident Roosevelt hat beschlossen,
eine halbe Milliarde Dollar (1/2 Milliarde RM.) dem
Bundesamt für öffentliche Arbeiten im nächsten Finanzjahr
als am 1. Juni beginnt, zur Verfügung zu stellen.

„Finis“.

Die Abrüstungskonferenz ist tot. — Englische Kommentare zur franz. Schlußnote.

London, 20. April. Unter der Überschrift „Ein Zusammenbruch“ sagt „Times“ in einem Leitartikel, die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, wende sich Barthou der „deutschen Aufrüstung“ zu.

Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen. Mussolini hat Eden gegenüber bemerkt, daß Herr Barthous Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten.

Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Rüstungsplan sichtbar werde. Schließlich hat Frankreich aus Ungeduld, aber aus ganz berechtigter Ungeduld beschlossen, sich zum Mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kanzlerschaft des Herrn Hitler, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war.

hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Sachen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren.

Deutschland tut jetzt, was es angekündigt hat. Davon zeugt der Haushaltsvoranschlag. Es rüstet sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bereitet es sich — entsprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüstungskonferenz vom letzten Jahr — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungsarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln.

Diese Ausdehnung erfordert naturgemäß eine entsprechende Vermehrung in seinen Waffen und seiner Ausrüstung. Zweifellos ist, daß Deutschland, indem es diese Aenderungen und Vermehrungen vornimmt, für die Abrüstungsklauseln des Versailles Vertrags „Verachtung zeigte“, wie es die französische Note nennt. Es ist sicher bedauerlich, daß Deutschland, wie die französische Note erklärt, „zahlreiche Flugplätze“ in den entmilitarisierten Zonen errichtet. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu blicken.

Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse der nationalen Verteidigung hinausgehen oder nicht.

Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundgesetz von der britischen und der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden.

Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterschied bezeichnet wird, den der Konventionsentwurf zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht.

Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken ist zweifellos ein System der Unterjochung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden.

Solange Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufrüsten werden. Es würde eine ganz andere Sache sein, wenn es sich zeigen sollte, daß Deutschland sich mit all den schweren Angriffswaffen versehen, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abschaffen wollen.

Die rechtskonservative „Morningpost“ überschreibt ihren Leitartikel über die französische Note „Finis“ (Ende). Das Blatt unterstreicht die französische Beurteilung der Erhöhung des deutschen Haushaltes. Es gibt zu, daß der Grundgedanke der Gleichheit Deutschlands zugestanden sei und daß die Durchführung dieses Grundgedankes entweder Aufrüstung Deutschlands oder Abrüstung der anderen bedeute; bemerkt aber, solange keine Vereinbarung erreicht sei, bleibe Deutschland durch den Versailles Vertrag gebunden.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht der Waffen.

Will Rom vermitteln?

Das englische Kabinett vor entscheidenden Beschlüssen Schwerpunktverlagerung nach Rom? — Die offizielle französische Auffassung

Die französische Morgenpresse

bringt einen einheitlichen Kommentar zur französischen Note, der die Auffassung der amtlichen Stellen wiedergeben dürfte. Es böten sich, so heißt es in dem Kommentar, vier Möglichkeiten:

1. eine allgemeine Abrüstung, wie sie das anfängliche Ziel der Abrüstungskonferenz war. Dieses Ziel habe die von Deutschland unter Mißachtung der Verträge vorgenommene Aufrüstung unerreichtbar gestaltet.
2. Eine Herabsetzung der Effektivebestände und der Materialien der durch die Verträge nicht entwaffneten Mächte, verbunden mit einer Erhöhung der Effektivebestände und des Materials, das Deutschland zugestanden worden war. Diesen Vorschlag, der im englischen Plan vom 29. Januar enthalten war, habe Frankreich am 17. März zurückgewiesen.
3. Frankreich würde eine teilweise Aufrüstung Deutschlands zulassen. Man werde aber von Frankreich keine Herabsetzung der Rüstungen verlangen. Das sei der Inhalt der italienischen Denkschrift gewesen.
4. Frankreich lehnt eine Egalisierung der geheimen Aufrüstung Deutschlands ab; das sei der Inhalt der vorgelegten französischen Note.

Die Note beschränke sich angesichts der durch den öffentlich eingeständenen Aufrüstungswillen Deutschlands geschaffenen unannehmbaren Lage darauf,

die Abrüstungsansprüche aus dem Gebiete der zweiseitigen Verhandlungen herauszunehmen und auf das normale Gebiet der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen.

Infolge der Art des deutschen Vorgehens könne jetzt nur auf diese Weise eine Lösung des Abrüstungsproblems gesucht werden, die Frankreich vor allem wünsche. In dieser Hinsicht behalte also

die Rückkehr Deutschlands nach Genf

ihre volle Bedeutung und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutschland sein. Diesen Standpunkt werde der französische Außenminister Barthou vor dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu diesem Zeitpunkt zusammenberufen werde.

In der italienischen Presse

Die Turiner „Stampa“ schlägt durchweg einen scharfen Ton gegen Frankreich an. Das französische Manövrier in der Abrüstungsfrage entwickle sich wie vorgelesen. Aus dieser neuen Note Frankreichs könne man nur den Schluß ziehen, daß es sich dabei um einen Versuch handele, angesichts der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes der Verantwortung für das Scheitern der Konferenz auszuweichen. Barthou wolle die französische Einstellung rechtfertigen, indem er sich hinter die deutsche Wiederaufrüstung verberge. Aber man dürfe doch nicht vergessen,

daß die deutsche Wiederaufrüstung durch den Umstand hervorgerufen sei, daß die Mächte seit 15 Jahren von Abrüstung redeten, ohne sich zu entschließen, wirklich abzurufen.

Titulescu, so meldet der Pariser „Stampa“-Korrespondent, hat am Donnerstag am Quai d'Orsay mit den diplomatischen Vertretern der beiden anderen Staaten der Kleinen Intente geseit und nichts könne bezeichnender sein als dieses „internationale Kriegsratsgastmahl“ in einem Augenblick, in dem Sir John Simon an seiner Tafel die pure Frucht der Note Barthous koste.

„Gazzetta del Popolo“ glaubt, daß man in der Beurteilung der Abrüstungsfrage abwarten müsse, bis der italienische Staatssekretär des Außen, Swisch, in London mit Macdonald und Sir John Simon zusammengekommen sei.

Simon und Eden prüfen die französische Note

London, 20. April. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ teilt mit: Das Kabinett war in seiner Sitzung am Mittwoch noch nicht in der Lage, sich mit der letzten französischen Note zu beschäftigen, da keine Zeit gewesen war, den Ministern vorher den Wortlaut zu übermitteln. Später prüften Sir John Simon, Eden und Earlverfändige des Foreign Office die Note. Vor der Einberufung einer Vollsitzung des Kabinetts wird der Abrüstungsausschuß des Kabinetts die Note nochmals eingehend prüfen. Die kommenden Beschlüsse sind von größter Wichtigkeit und Tragweite.

die Ansichten der italienischen Regierung und auch der belgischen Regierung werden mit großer Spannung erwartet. Anschließend ist Rom geneigt, einen weiteren Vermittlungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland zu machen.

Der italienische Unterstaatssekretär Swisch, der am Freitag in London erwartet wird, dürfte die britische Regierung in dieser Richtung jondicieren. In britischen Kreisen sieht man natürlich der nächsten Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am 30. April und besonders dem Wiederauftritt des Allgemeinen Ausschusses am 28. Mai mit großer Spannung entgegen.

Frankreichs schwere Schuld

Berlin, 20. April. Die Politisch-Diplomatische Korrespondenz nimmt zur französischen Note an England u. a. die folgende Stellung:

„Das ist der Geist der einseitigen Diskriminierung und des Messens mit zweierlei Maß, der Deutschland im Oktober vorigen Jahres gezwungen hat. Genf zu verlassen. Frankreichs Forderung „Zurück an den Genfer Verhandlungstisch“ heißt gleichzeitig zurück nach Versailles, zurück zu zweierlei Maß und Gewicht, zur Verneinung der deutschen Gleichberechtigung. Die Anwendung derartiger Verhandlungsmethoden macht jeden Fortschritt unmöglich. Die französische Note zerstückt alles, was an Positivem während der langwierigen Verhandlungen seit dem letzten Herbst aufgebaut worden ist. Die europäische Politik gleicht, wie schon mehrfach Frankreichs Haltung in der Nachkriegszeit, einem Trümmerfeld. Alle diejenigen, die konstruktive Lösung, wirkliche Befriedung und die Wiederaufhebung unserer so schwer leidenden Welt erstreben, müssen feststellen, daß die französische Politik mit ihren Konsequenzen nur zur Desorganisation Europas führen kann.“

Die Meinung eines Amerikaners über das Saargebiet

Madrid, 20. April. Der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker schreibt in der Madrider Zeitung „El Sol“:

„Wenn die Saar sich für Hitler entscheidet, wird es keinen Krieg geben. Wenn nicht, so kann das der erste Kriegsgrund sein. Nicht nur Hitler, sondern der Völkerbund selbst und der größte Teil Europas, Frankreich ausgenommen, werden die Rückkehr der Saar zu Deutschland begrüßen, wenn die Rechte der Minderheit sichergestellt werden und ein Abkommen mit Frankreich über die Kohlengruben zustande kommt. Soviel ist sicher: Deutschland würde sich nie mit dem Verlust dieses rein deutschen Gebietes abfinden.“

Wenn die Franzosen lagen, sie könnten die politischen Minderheiten an der Saar nicht schutzlos den Deutschen überlassen, so ist das ein Irrtum, denn für diesen Schutz haben nicht sie, sondern der Völkerbund zu sorgen. Freilich wird sich, wenn Deutschland siegt, ein Strom politischer Flüchtlinge nach Frankreich ergießen.

Das schwierigste Problem des Völkerbundes war bisher Danzig. Es wurde von Hitler gelöst, indem er seine Anhänger dort mit eiserner Hand vor Unbedachtheiten zurückhielt. Wenn diese eiserne Hand auch an der Saar zu spüren wäre, dann werden auch die französischen Soldaten fernbleiben. Aber die einzige Gewähr für eine friedliche Lösung wäre ein deutsch-französisches Abkommen vor dem Volkentscheid.“

Der bulgarische Ministerpräsident in Berlin

Berlin, 20. April. Gestern früh ist aus London kommend der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Michanoff in Berlin eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden: Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Lammer von der Reichsfinanzlei, der Chef des Protokolls, Graf Bassenit, Ministerialdirektor Kypke und der Referent für Bulgarien, Legationsrat Wuffe. Außerdem waren der bulgarische Gesandte in Berlin, Pomenoff sowie das ganze Personal der Gesandtschaft und zahlreiche Mitglieder der bulgarischen Kolonie anwesend.

Zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges legte der Ministerpräsident des Landes, mit dem uns während des vierjährigen Ringens Waffenbrüderschaft verband, einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden nieder.

Am die 1918 von Frankreich beschlagnahmten russischen Kriegsschiffe

Reval, 20. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung auf die Rückgabe der russischen Kriegsschiffe verzichtet, die 1918 im Hafen von Vlerka beschlagnahmt wurden. Allerdings macht Moskau die französische Regierung für den Schaden haftbar. Die Schadenssumme dürfte bei den kommenden russisch-französischen Auseinandersetzungen über die Vorkriegsschulden eine Rolle spielen.

G. Schneider-Foerstl
Dr. Grudes Ehe
 31) „Für wen denn fönst?“ Das Lächeln, das um Montreys Gesicht glitt, war nicht zu deuten. „Und es reut mich net! Du darfst mir's glauben, Felitsche! Bloß vergeiß'n sollst mich net!“
 „Dä — —“
 „Fahr' jetzt!“ gebot dieser. „Ich bin bereit, Herr Kommissar!“ Grude zunicend, wandte er sich rasch ab. Man durfte den Leuten auf der Straße kein Schauspiel geben.
 * * *
 Gegen Mittag erwachte Madlen aus ihrer todähnlichen Besinnungslosigkeit und wünschte ihren Mann sofort zu sprechen. Eine Viertelstunde später saß Grude bereits an ihrem Bett.
 Sie sah ihn fragend an. „Hast du dich nach ihm erkundigt, Felix?“ flüsterte sie.
 Er nickte.
 „Geht es ihm schlecht?“
 „Es wird immerhin seine Zeit brauchen, bis er wieder auf dem Damm ist. Die Wunde ist tief und sitzt dicht neben dem Herzen.“
 Eine Weile sah sie nachdenklich vor sich hin. Ihre Finger zuckten. „Ich hätte bei dir bleiben sollen, Felix! Und bei unserem Kinde. Nun ist es zu spät! Immer dereuen wir erst, wenn es nichts mehr zu ändern gibt.“
 „Du wirst wieder gesund werden, Madlen.“
 Seine fromme Lüge rief ein flüchtiges Lächeln auf ihr Antlitz. „Die Hauptsache ist, daß niemand erfährt, wer den Schuß abgegeben hat.“
 „Die Polizei hat es bereits herausgefunden.“
 „Was?“
 Grude hielt Madlen mit Gewalt zurück, als sie hochschnellte. Ihre Hand umklammerte angstvoll die seine und zog ihn zu sich herab.

„Soll ich für ihn sprechen, Madlen?“ versuchte er sie zu beruhigen.
 Er vernahm ein schmerzliches Stöhnen. „Ich hätte es dir so gerne erspart, Felix, aber nun sollst du alles wissen, weil es nun doch kein Beschönigen mehr gibt: Wir haben uns geliebt!“
 Grude fuhr zurück, als hätte ihn der Biß einer Schlange getroffen. „Madlen, du weißt nicht, was du sprichst!“
 „Doch, Felix! Schon als ich bei dir war, habe ich ihn gerne gesehen, und mich außer Haus mit ihm getroffen. Mein Gott, ich weiß ja gar nicht, ob ich ihn wirklich geliebt habe. Er mich jedenfalls. Und darum bitte ich dich: Hilf ihm, wenn du ihm helfen kannst!“
 Grude sah wie versteinert. Die hatte ihn also hintergangen! Der Mann, von dem er geglaubt hatte, daß er der treueste aller Freunde sei, entpuppte sich als ein ganz gemeiner Charakter. Er hatte ihn aus Mitleid ins Haus genommen und erfuhr nun das zum Dank dafür.
 „Versprich mir, daß du dich seiner annimmst!“ flehte Madlen. Ihre Stimme war von Weinen durchzittert.
 „Du verlangst zuviel!“ stöhnte er und drückte das Gesicht in die Hände.
 Ihre Finger griffen nach ihm. „Ich werde dir bald kein Leid mehr zufügen, Felix. Ein, zwei Tage noch, dann bist du frei! Ganz frei von mir.“
 Sie lag mit zurückgegeneitem Kopf und ließ den Blick über die Decke schweifen. „Wirst du Christa heiraten, Felitsche?“
 Mit verfallenem Gesicht starrte er sie wortlos an. Ihre Finger glitten unruhig hin und her. „Christa und du — es wird sicher eine sehr schöne, friedliche Ehe werden.“ Und als er sich unwillig erheben wollte, streckte sie die Arme nach ihm aus. „Komm noch einmal zu mir, Felitsche! Ich habe dich doch gern gehabt! Du hättest nur strenger mit mir sein müssen. Es hätte sich vielleicht doch etwas aus mir machen lassen. Aber gräm dich nicht mehr darüber. Der Himmel gleicht ja alles wieder aus. Ich gehe — und du darfst bleiben.“
 Das Riffen färbte sich plötzlich mit Blut. Noch einmal richtete sich der schlanke Körper auf — „Felitsche!“ Seine Arme umfingen die Sterbende und hielten sie fest an sich gedrückt.

„Vergeb mir! — Und wenn du und Christa —“
 Die Worte wurden undeutlich und zerflatterten. Noch einmal suchten ihre Augen in den seinen. Aber sie waren schon verdunkelt, der Blick ging über ihn hinaus nach überirdischen Fernen...
 Als die Pflegerin nachsehen kam, saß Grude neben der Toten und schaute ihr mit tränenumflorten Augen entgegen.
 „Sie ist heimgegangen“, tröstete sie und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Wir müssen alle tragen, was uns bestimmt ist.“
 Sie begrüßte Wellenberg, der hinter ihr eintrat. Er sah auf die tote Schwester und dann auf den Freund. Rolf trat näher, strich der Toten das flimmernde Haar zurück und sprach leise: „Mehr, als mit dem Leben büßen, kann man nicht, Felix!“ Dabei ruhte sein Blick bittend auf dem Schwager. „Hast du dich noch mit ihr ausgesprochen?“
 Ein Nicken bejahte die Frage.
 „Weiß sie, daß dich in Haft genommen wurde?“ Und als Grude auch auf diese Frage nur ein Nicken fand, gab Wellenberg seinen Zweifel Ausdruck. „Etwas stimmt da nicht, weißt du. Nur die Handschube allein — das ist noch kein hinreichender Beweis. Sag' doch selber: Warum soll er es denn getan haben?“
 Grude blickte auf seine tote Frau und presste die Lippen aufeinander. Madlen hat mir über alles Aufklärung gegeben. Ich möchte aber nicht darüber sprechen. Es ist zu häßlich, Rolf. Sie soll in Frieden schlafen. Vielleicht besorgst du für Montrey einen tüchtigen Vertheidiger. Ich will nichts mehr mit ihm zu schaffen haben.“
 Wellenberg war verblüfft. Er legte dem Schwager die Hand auf die Schulter. „Sie hat ihn nie gemocht — bedente das, Felix. Trotzdem halte ich es für ganz ausgeschlossen, daß sie ihn angesichts des Todes noch verleumdet hätte.“
 „Sie hat für ihn gebeten, Rolf.“
 „Und gesagt, daß er schuldig sei?“
 Darauf schüttelte Grude den Kopf. „Ich kann dir davon nichts verraten. Ich werde auch dem Gericht gegenüber schweigen. Er mag selber sehen, wie er mit sich

Spanien gibt Troski keine Aufenthaltserlaubnis

London, 20. April. Die Neuter aus Madrid meldet, ip dem dortigen Neuter-Vertreter vom spanischen Innenministerium mitgeteilt worden, daß bisher noch kein Gesuch um Aufenthaltserlaubnis eingegangen sei. Man denke auch nicht daran, einem solchen Gesuch stattzugeben, da Troski bei der gegenwärtigen politischen Lage nur eine Quelle der Beunruhigung darstellen würde.

Ein „Attentat“ auf Dollfuß

Wien, 20. April. Der österreichische Bundeskanzler hat seinen „Leib- und Magenredakteur“ entlassen. Die Wiener Behörden und die Gesellschaft befinden sich in großer Aufregung, da ausgerechnet das der Regierung sehr nahe stehende „Neuzeit“-Blatt an diesem Stundpunkt ein „Attentat“ auf Dollfuß begangen hat. Der Redaktion des Blattes wurde vor einigen Tagen von einem Werner von Dittmar aus Bayern ein Gedicht eingeschickt, das den Bundeskanzler Dollfuß verherrlichte. Schon einen Tag nach der Veröffentlichung erhielten viele österreichische Behörden Briefe, in denen sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verszeilen das Anagramm „Heil Hitler“ ergaben. Darauf wurde der schuldige Redakteur sofort aus seiner Stellung entlassen und eine Untersuchung gegen die Redaktion eingeleitet, die aber keinerlei Spur setzete. Böser Werner von Dittmar, wie konntest du so etwas tun!

Waltershauener Mordprozeß

Alibizeugen für Liebig und den Baron. Schweinfurt, 20. April. Im Waltershauener Mordprozeß wurde am Donnerstag ein wichtiger Entlastungszeuge für Liebig vernommen, und über dessen Alibi während der Zeit des zweiten Einbruchs. Der Schuhmacher Heinrich Lieber aus Wülfershausen bezeugt, daß er in der Nacht zum 6. Januar in der Gärtnerei Ziegler in Waltershauem m. Liebig und dessen Braut in der Küche zusammengesessen habe. Sie hätten sich bis ungefähr 1 Uhr nachts unterhalten. Einige Minuten vorher sei die Braut Liebigs zu Bett gegangen. Liebig habe sich dann auch verabschiedet und der Zeuge habe gehört, wie Liebig die Treppe hinaufgegangen sei. Dann sei der Zeuge in sein Haus zurückgegangen, um sich zur Ruhe zu legen. Etwas Auffälliges habe er an Liebig nicht wahrgenommen.

Alibizeugen für Baron von Waltershauem

Der Zeuge Eitel Graf von Goerz, Leiter des Meldeamtes des FVd in Küstrin, hat in der Zeit von Ende Oktober bis weit in den Januar hinein bei Baron von Waltershauem als Untermieter gewohnt. Er befindet vor allem, daß er in der Nacht zum 1. Dezember 1932 sich zusammen mit dem Ehepaar Waltershauem in dessen Wohnung in frühlicher Unterhaltung befunden habe. Umgekehrt um 1 Uhr habe man sich zur Ruhe gelegt. Am anderen Morgen um 9.30 Uhr habe Baron von Waltershauem an die Türe des Zeugen geklopft und höchst aufgeregt mitgeteilt, er habe ein Telegramm aus Waltershauem erhalten, nach welchem dort etwas Furchtbares passiert sei. Der Baron sei am selben Tage noch abgereist.

Weiter kann der andere Zeuge, der Kaufmann Erwin Thiel-Berlin, der den Baron Waltershauem geschäftlich einarbeitete, angeben, daß er fast täglich mehrere Stunden mit diesem zusammen war, auch einige Male an den Sonntagen, und zwar war das Zimmer in der Wohnung des Barons. Ueber den 26. November 1932 kann der Zeuge nichts Genaueres angeben. Im Januar dagegen sei der Baron, wie der Zeuge weiter angibt, täglich anwesend gewesen, insbesondere in der Zeit vom 2. bis 6. Januar; denn in dieser Zeit habe geschäftlich mit ihm gearbeitet, und wenn er ihn auch nicht jeden Tag gesehen habe, so habe er doch sicher jeden Tag telefonisch mit ihm gesprochen.

Dann wird in die Vernehmung des Zeugen August Wittweger, des SA-Führers der Mannschaft von Waltershauem, eingetreten. Er berichtet, wie sich der sogenannte Ueberfall auf Liebig abgepielt hat. Die Kameraden seien damals zu Liebig's Wohnung gegangen und haben ihn gerufen, doch habe er nicht geantwortet, obgleich Licht in seinem Zimmer war. Sie haben nun geglaubt, sie könnten Liebig bei einem galanten Abenteuer überraschen, seien die Treppe hinaufgegangen und hätten die verschlossene Tür aufgedrückt. Durch den Krach sei Liebig aufgewacht, habe sofort unter das Kissen gegriffen, einen Revolver hervorgezogen und auch abgedrückt. Glücklicherweise habe der Revolver verfehlt. Als Liebig den wahren Sachverhalt erfuhr, habe er gesagt, er habe nicht gemerkt, daß es keine Kameraden gewesen seien, und er sei froh, daß der Revolver nicht losgegangen sei. Liebig sei, so gibt der Zeuge weiter an, ein guter SA-Mann gewesen. Ueber den Nationalsozialismus der Schloßherrschaft hat der Zeuge dagegen eine andere Meinung. Insbesondere habe sich Frau Werther des öfteren abfällig über die SA geäußert. Bezüglich der Vernehmung der Frau Werther gegenüber dem Zeu-

und seinem Gewissen fertig wird. Aber mir darf er nie wieder vor die Augen kommen.“

Wellenberg unterließ es, weiter in Grude zu dringen. Was mochte Madlen ihm erzählt haben? Es war vielleicht nur eine Fieberphantasie gewesen, die er nun für Wahrheit nahm. Es blieb nur noch das eine, Did selbst zu fragen. Unter dem Vorwande, sich wegen Madlens Ueberführung zu erkundigen, verließ er das Zimmer.

Eine halbe Stunde später sah er bereits im Untersuchungsgefängnis bei Montrey, der die Mitteilung von Madlens Tod mit erstem Gesicht entgegennahm. „Sag mir um alles in der Welt, was hast du vor Felix zu verbergen gehabt? — Madlen muß ihm etwas mitgeteilt haben, daß ihn völlig aus der Fassung brachte.“

„Wundert dich das?“

Wellenberg sprang auf und begann in der Enge des Raumes hin und her zu laufen. „Ich will jetzt endlich wissen, wie sich das Ganze eigentlich abgepielt hat. Du kannst doch nicht einfach in die Garderobe gegangen sein und Madlen niedergeschossen haben.“

„Warum nicht?“

„Did! Ich kann viel vertragen, aber es hat alles seine Grenzen. Du hast dich nie mit ihr verstanden! — Gut! Du bist immer auf Felix' Seite gewesen! — Auch gut! Aber wie hast du dann gerade gestern Abend den Kopf verloren?“

Montrey wippte auf dem etwas wackeligen Stuhl und sah Wellenberg nachdenklich an. „Das kann man hinten-nach nimmer so sag'n. Ich bin halt aufg'regt g'we'n und zornig, daß sie dem Felix auch das noch antut und in einem Fingeltangel auftritt. Du hätst ihn seh'n soll'n, wie er mir das erzählt hat! Er war ganz verzweifelt. Ich hab's nimmer mit anschau'n können und hab' mir denkt: Da muß jetzt Schluss g'macht werden! So oder so. Der arme Menich muß endlich wieder einmal zur Ruh' kommen. Na, und da bin ich eben hingegangen und hab' ihr Vorstellungen g'macht. Ein Wort hat das andere aber nicht und zum Schluss is mir halt der Gaul durchbrennt.“

gen Wachaltz bei ihrer Abreise betont der Zeuge Wittweger, daß er genau gehört, wie Frau Werther aus dem Kraftwagen heraus zu Wachaltz gesagt habe: „Wachaltz, helfen Sie mir!“ Wachaltz habe geantwortet: „Ja, gnädige Frau.“

In der Nachmittagsverhandlung wurde nach langem Hin und Her zwischen Verteidigung und Anklage Landgerichtsrat Duemmler-Schweinfurt, der die Voruntersuchung geleitet hat, ersucht, seine persönlichen Eindrücke über das Ergebnis der bisherigen Arbeiten in dieser Sache zu bekunden. Er erklärte u. a., daß auch seiner Auffassung unter allen Umständen

Schweres Unwetter im Ruhrgebiet und am Niederrhein.

Zwei Todesopfer.

Düsseldorf, 20. April. Weite Teile des Ruhrgebiets und der Niederrhein-Gegend wurden am Mittwoch nachmittag von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten und auch zwei Todesopfer forderten.

In Mülheim an der Ruhr hatte die 24 Jahre alte Ehefrau Nietich mit einem Kinderwagen, in dem sich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Fassade des evangelischen Krankenhauses Schutz gesucht. Der heftige Sturm riß von der Fassade einen schweren Block Stuck herunter, der die Frau auf den Kopf traf und so schwer verletzte, daß sie im Krankenhaus verstarb. Auch der Kinderwagen wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das darin liegende Kind wie durch ein Wunder vollkommen unverletzt.

In Keerlen zwischen Krefeld und Gladbach wurde das Dach eines Arbeitsdienstlagers abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Postgebäude geschleudert. Von den Trümmern des Daches wurde ein Kind auf der Straße so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Der Heidelberger Heimstättenprozeß

Sinnlose Verschwendung an Provisionen und Spesen.

Seidelberg, 20. April. Im Verlauf des Heimstättenprozesses zeigte sich, wozu die enormen veruntreuten Spargelder geoffen sind. An erster Stelle steht eine sinnlose Verschwendung an Provisionen und Spesen. Im Jahre 1932 erhielten die Vertreter 38 555 RM Provisionen. Im Jahre 1931 und 1932 hatte man 42 314 RM an Vorhüssen ausgeschüttet, die nie abverdient worden sind. Fruchtlose Transaktionen zur Fremdmittelbeschaffung verschlangen Unsummen. Im Jagen Holland-Geschäft übernahm die Kasse für 34 Millionen holländische Obligationen, die sie überhaupt jemand hatte, der das so notwendige bare Geld dafür geben wollte. Als die Sache schließlich trotz heftigen Aufwandes scheiterte, hatte man 34 187 RM an Inkosten zum Fenster hinausgeworfen. Mit der gleichen verheerenden Fahllosigkeit wurde das Jagen. Hamburg-Geschäft mit einer Abschlußsumme von 24 Millionen eingeleitet. In langen Verhandlungen wurden mit drei Hamburger Baugesellschaften Verträge abgeschlossen, die jeder Brundlage entbehrten. Danach stand den Hamburgern auf Grund einer tatsächlich geleisteten Anzahlung von 6000 RM der Anspruch auf Zuteilung von mehr als einer Million RM u. Als Endergebnis blieb den Hamburgern Vertragspartnern ein Betragsverfahren vor dem Altonaer Gericht, während die Heimstätte die Spesen bezahlte. Ein einziger Agent beanspruchte 7500 RM, während das Geschäft im Ganzen nur 6000 RM eingebracht hatte.

Zu diesen enormen Ziffern kommen die in Anbetracht er miserablen Geschäftslage mahnungswürdig hohen Gehalts- und Spesenentnahmen der Geschäftsführer. Pfleger bezog n 15 Monaten über 11 000 RM Gehalt, das sind durchschnittlich 736 RM monatlich, nahm sich in acht Monaten rund 8000 RM auszahlen. Außerdem verbrauchte er zusammen bis Ende 1932 18 000 RM Spesen, wovon allein fast 12 000 RM auf Reisekosten entfallen. Durchschnittlich entnahmen die Geschäftsführer im Monat über 6000 RM an Gehalt und Spesen zu einer Zeit, als oft nur noch einige 100 RM flüssiges Geld in der Kasse waren. Notgedrungen mußten also die Spargelder angegriffen werden.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften umfassen alle Berufsstände

Im Anschluß an die Erklärung der Herren Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsernährungsminister Darré, wonach die Schaffung monopolartiger Kreditinstitute als unerwünscht erklärt wird sind Presseäußerungen erschienen, die vermuten lassen, daß es sich bei den Kreditgenossenschaften um derartige Monopolkreditinstitute handle. Das dies durchaus nicht der Fall ist, geht am deutlichsten aus der Mitgliederzusammensetzung hervor. Es gehören den gewerblichen Kreditgenossenschaften 27 Prozent Handwerker, 19 Prozent Kaufleute und Fabrikanten, 22 Prozent Landwirte, 11 Prozent Beamte und Angehörige freier Berufe und 11 Prozent Angestellte und Arbeiter an. Der Rest verteilt sich auf verschiedene andere Berufe. Aus der Gesamtziffer geht klar und eindeutig hervor, daß die gewerblichen Kreditgenossenschaften keine Banken eines Sonderstandes sind, sich also nicht monopolartig zusammenschließen, sondern allgemeine Volksbanken, deren Mitglieder sich aus allen Berufen zusammensetzen. Es ist dies auch schon aus rein bankwirtschaftlichen Gesichtspunkten notwendig, denn nur durch eine verschiedene Zusammensetzung der Sparer und Kunden ist ein geordnetes Geldausgleich in Stadt und Land möglich. Diesem Geldausgleich dienen die Kreditgenossenschaften seit Jahrzehnten und haben deshalb wertvolle Dienste zur Existenzhaltung und Förderung des Mittelstandes geleistet.

Freundschaftsfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Argentinien

Friedrichshafen, 20. April. Im Einvernehmen mit der deutschen Reichsregierung bereitet der Luftschiffbau Zeppelin augenblicklich eine Sonderfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ nach Argentinien vor und debut damit zum erstenmal die am 26. Mai wieder beginnenden regelmäßigen Südamerikafahrten über Rio de Janeiro aus. Dieser Besuch des Luftschiffes in Argentinien, der mit einer Zwischenlandung in Buenos Aires verbunden sein wird, wird dem argentinischen Volk erstmalig Gelegenheit geben, die im Zeppelin verkörperte großartige Leistung deutschen Erfindergeistes und deutscher Qualitätsarbeit zu bewundern. Durch die Entsendung seines eindrucksvollsten Friedensboten wird Deutschland gleichzeitig von neuem seinen aufrichtigen Willen zu Frieden und Verständigung Ausdruck geben. Nach der Ankündigung der Hamburg-Amerika-Linie wird das Luftschiff diese Freundschaftsfahrt nach Argentinien am Samstag, 23. Juni, gegen 20 Uhr in Friedrichshafen antreten und Buenos Aires am 29. Juni erreichen. Der Zeppelin wird für diese Fahrt von Deutschland nach Argentinien also nicht ganz 6 Tage benötigen und somit einen neuen Rekord in der südatlantischen Passagierbeförderung aufstellen.

Wichtig für Besitzer von Steuergutscheinen!

Es besteht Anlaß, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Abschnitte der Steuergutscheine mit dem Stamme verbunden, also unabgetrennt, vorzuliegen sind. Die von der Finanzkasse anzunehmenden Abschnitte dürfen nur vom

Lieber der eigentliche Täter ist. Dieses Urteil habe als Hauptzeuge das Sachverständigengutachten von Dr. Geh von der Chem. Untersuchungsanstalt in Stuttgart.

Weiterhin werden noch fünf Zeugen, darunter die Braut Liebig's, verhört. Am Freitag wird die Schlussvernehmung von Frau Werther und von Baron von Waltershauem erfolgen. Zugleich wird sich das Gericht am Freitag über die Verurteilung dieser beiden Zeugen schlüssig werden. Das Gericht hofft, am Samstag die Zeugenvernehmung abschließen zu können, so daß am Montag die Plädoyers beginnen könnten.

Kassier abgetrennt werden. Die Anrechnung erfolgt nur auf Reichsteuern (Einkommen- und Verkehrssteuern, sowie Zölle und Verbrauchssteuern) mit Ausnahme von Einkommen-, Körperschaftsteuer, Steuerabzug vom Arbeitslohn, vom Kapitalertrag, von Aufwandsverrechnungen und von befristeten Vermögensleistungen, ferner von Ehekandshilfe, Arbeitslosenrente, Arbeitslosenrente der Veranlaßten, Arbeitslosenrente, ferner von Landes- und Gemeindesteuern.

Es bleiben demnach nur folgende anrechnungsfähige Reichsteuern übrig: Umsatz- und Reichsvermögenssteuer, Aufbringungsumlage, Erbschafts-, Schenkungs-, Grund- und Kraftfahrzeugsteuer, sowie die Zölle und Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Branntwein.

Diapositivserien für Lichtbildvorträge

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterhält einen Lichtbildstock, Größe 8 1/2 x 10 cm Diapositiv-Glasbilder. Diese werden mit Textbänden zu einem Preise von RM 2.50 pro Serie ausgeliehen an Schulen, Verbände, Gesellschaften usw., die wir auffordern, von dieser Einrichtung reichlich Gebrauch zu machen. Bestellungen sind zu richten an die obengenannte Stelle in Karlsruhe, Erbprinzenstr. 15. Folgende neue Serien sind vorhanden:

- Nr. 5000: 60 Stück Adolf Hitler, unser Führer
Nr. 5001: 50 Stück Reichspräsident von Hindenburg
Nr. 5002: 50 Stück Der Weg des Hakenkreuzes in der Welt
Nr. 5004: 50 Stück Der Tag von Potsdam
Nr. 5005: 40 Stück Das deutsche Volk will Frieden
Nr. 5020: 50 Stück Das deutsche Reichsheer
Nr. 5021: 50 Stück Die deutsche Reichsmarine
Nr. 5023: 55 Stück Der Weg des Arbeitsdienstes
Nr. 5051: 60 Stück Luftschutz ist Selbstschutz
Nr. 5080: 50 Stück Die Stellung der Frau im nation. Staat
Nr. 5100: 45 Stück Blut und Boden
Nr. 5130: 40 Stück Das deutsche Handwerk
Nr. 5150: 50 Stück Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit
Nr. 5200: 50 Stück Wird Deutschland ein 60-Millionen-Volk bleiben?

Schwedens König am Rouletteisch.

König Gustav besuchte gestern Baden-Baden.

Baden-Baden, 19. April. Der König von Schweden traf am Mittwoch nachmittag von Freiburg kommend, in Begleitung der Großherzogin Hilda, zu einem kurzen Aufenthalt hier ein. Er besuchte den Markgraf Berthold und die Herzogin von Anhalt.

In Begleitung des Kurdirektors von Selsfinke erstattete der König auch der Spielbank einen Besuch ab. Er nahm reges Interesse an dem Spielbetrieb und äußerte sich lobend über die geschulten Croupiers, über die Einrichtung der Roulette-tische und namentlich auch der schönen Bakkaratstische. Ueber diesen Besuch wurde folgende heitere Episode berichtet:

Groß, hager, in gestreiftem Sakkoanzug erscheint im Spielsaal König Gustav von Schweden, sympathisch belächelt von allen Anwesenden, besorgt sich weiße 5-Mark-Chips und belegt neben einigen anderen auch die Nummer 17.

Was schlägt das Rad? 17!

Belegt dann auch noch die Nummer 2, und was kommt wieder — die Nummer 2!

Großes Aufsehen im ganzen Saal.

Alles begibt sich an den Königstisch. Zurufe: „Wo Geld ist, kommt Geld hin!“

Seine Majestät lächelt amüsiert und besetzt wieder mit 5-Mark-Chips die Nummer 17 noch einmal.

Der Croupier: „Es geht nicht mehr, das Spiel ist gemacht.“

Die Kugel rollt, und wieder schlägt sie wieder — 17!

Großes Aufsehen bei allen Anwesenden.

Majestät lacht und sagt: „Ja 2 und 17 sind meine Lieblingsnummern. Schade, daß ich nicht 20-Mark-Chips gesetzt habe.“

Abends um 20.37 Uhr setzte dann der hohe Gast aus dem Norden seine Reise nach Berlin fort.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 20. April.

* Gottesdienste am 1. Mai 1934. Der Landesbischof der badischen evangelischen Landeskirche hat angeordnet, daß am 1. Mai anlässlich des Feiertags der nationalen Arbeit in allen Gemeinden des Landes Gottesdienste stattfinden und die kirchlichen Gebäude besetzt werden. Der Tag selbst wird am Vorabend eingeläutet.

* Glockengeläut am Geburtstag des Führers. Der Reichsbischof hat in einem Erlass der obersten Behörden der evangelischen Landeskirche angeordnet, daß am Geburtstag des Führers, soweit nicht besondere kirchliche Veranstaltungen mit Glockengeläut stattfinden, um 12 Uhr die Glocken geläutet werden.

* Flaggenshiffung. Eine amtliche Vorschrift verlangt, daß bei Hißung der Hakenkreuzfahne und der Fahne Schwarz-Weiß-Rot nebeneinander die Hakenkreuzfahne auf der rechten Seite zu hissen und sinngemäß bei Aufmärschen und Umzügen von Vereinen rechts zu fragen ist. Es konnte in letzter Zeit jedoch festgestellt werden, daß diese Vorschrift — auch bei Behörden — nicht immer beachtet wurde.

* Das Frühleypandrecht. Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Ein Einzelfall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bei Abgabe von Saatgut und Düngemitteln an Erbhöfbauern Bedenken wegen der Sicherheit der Geldforderung nicht am Plage sind. Nach Paragraph 20 der 2. Durchführungsvorordnung zum Reichserbhöfgesetz vom 19. Dezember 1933 gibt es für die Geltendmachung des gegenseitigen Frühleypandrechts wegen Forderungen aus Bezug von Saatgut und Düngemitteln nicht die Beschränkung des Erbhöfgesetzes. Paragraph 39, 39). Der Gläubiger kann sich also, ohne vorher den Vollstreckungstitel an den Kreisbauernführer zuzustellen oder die Einmonatsfrist einhalten zu müssen, sofort an den Pfandgegenstand halten.

* Neue Preistafel der Deutschen Reichsbahn. Soeben ist die Preistafel der vom 1. Mai ab gültigen Tarife der Deutschen Reichsbahn erschienen, die zum Preise von 0.25 Mk. durch alle

Reichsbahnhöfe zu beziehen ist. Die Tafel enthält die Preise für allgemeine Fahrkarten, für Liebergangskarten, Sonntagsrückfahrkarten, Urlaubskarten, Ostpreußenrückfahrkarten, Monatskarten, Schülermonatskarten, Teilmonatskarten, Arbeitermonatskarten, Angestelltenwochenkarten, Kurzarbeiterwochenkarten, Zehnerkarten, Gesellschaftskarten, Gepäck und Expressgut nach Entfernungen und Klassen gestaffelt.

* Landesarbeitshaus Kislau. Die Presseanstalt beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Innern hat mit Wirkung vom 1. April 1934 ab die Bezeichnung „Landesarbeitsanstalt Kislau“ in „Landesarbeitshaus Kislau“ geändert. Die frühere Regierung hatte im Jahre 1930 die alte Bezeichnung „Polizeiliches Arbeitshaus Kislau“ in „Landesarbeitsanstalt Kislau“ umgeändert aus einer Einstellung heraus, die dem früheren Strafvolkzug entsprach. Es besteht heute keine Veranlassung mehr, dem Arbeitshaus eine Bezeichnung zu belassen, die es peinlich vermeiden, den wirklichen Charakter der Anstalt zu nennen.

* Waiblingen, 19. April. (Eternabend.) Zum erstenmal wird auch hier die NS-Jugend in Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland einen Eternabend verbunden mit einer Saarkundgebung veranstalten. Das Programm verspricht einige recht genussreiche Stunden und setzt sich zusammen aus Vorträgen, Theateraufführungen und Musik. Die einzelnen Rollen werden von den Angehörigen der NS., des SA. und des BdM. bestritten.

* Bad Rappenau, 19. April. (Freiw. Feuerwehr.) Der Verwaltungsrat der freiwilligen Feuerwehr für Ort und Saline Bad Rappenau, hielt am Mittwochabend seine erste diesjährige Sitzung im Rathaus ab. Es wurden Berichte auf das vergangene Tätigkeitsjahr genehmigt, einige Fragen für das kommende Jahr geklärt und ein vorläufiges Programm aufgestellt.

* Aus dem Amtsbezirk, 19. April. (Ragen in der Vogelbrutzeit.) Während der Vogelbrutzeit sind die Ragen außerordentlich gefährliche Räuber, da sie dann mit besonderer Leichtigkeit die brütenden Vogelweibchen und die Nestgelege vernichten können. Jeder Ragenfreund ist im Grunde seiner Seele ein Naturfreund und sollte deshalb darauf achten, daß in dieser Zeit die Ragen besonders gut verwahrt werden. Wir brauchen wohl kaum darauf hinzuweisen, daß herumstrichende Ragen von Jagdberechtigten unter gewissen Umständen abgeschossen werden können. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um den Ragenfreunden die großen Schäden für unsere Vogelwelt angedeutet zu haben.

* Aus dem Angebachtal, 18. April. Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit weisen die letzten Monate in hiesiger Gegend eine weitere, spürbare Besserung auf. Infolge der günstigen Witterungsverhältnisse konnte das Bauhandwerk eine intensive Belebung bezw. Fortführung erfahren. In Mülhausen sind zur Zeit durch die Ausbesserungsarbeiten und baulichen Veränderungen am Schulhaus, die bereits dem Ende entgegengehen, verschiedene Handwerker gut beschäftigt. In Rotenburg hat die Bautätigkeit ebenfalls einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ein Umbau wurde bereits in den letzten Wochen fertiggestellt, während ein weiterer Um- und Neubau schon in Angriff genommen worden sind. Wehlich wie in diesen beiden Gemeinden können wir in der ganzen Gegend die erfreuliche Tatsache feststellen, daß der Arbeitsmarkt überall eine doch deutlich spürbare und sichtliche Besserung erfährt. In Mülhausen trägt man sich mit dem Gedanken, noch in diesem Jahre zur Ehre der im Kriege gefallenen Helden ein schlichtes Denkmal zu errichten. Auf dem Rotmaler Bruch herrscht zur Zeit auf den dort in Angriff genommenen Baustellen eine rege Tätigkeit.

* Sulzfeld, 19. April. (Hohes Alter.) Unsere älteste Einwohnerin, Frau Johanna Nonnenmacher geb. Scheffel, kann am 20. April ihren 95. Geburtstag begehen. Dieses außerordentliche Alter, das die Jubilarin zu einer der ältesten Frauen im ganzen Bezirk macht, hat gleichwohl nicht vermocht, die körperliche und geistige Widerstandskraft der Frau zu brechen, die noch heute wie eine „Siebzigerin“ aussteht. Das Geschick hat es gefügt, daß sie am gleichen Tage wie unser Führer Geburtstag feiern kann. Möge die Jubilarin in der ihr eigenen Freundschaft das Jahrhundert voll machen.

* Rosenburg, 19. April. (Einbruchdiebstahl.) Während der Landwirt Friedrich Grafer mit seinen Leuten auf dem Felde war, wurde in seiner Wohnung eingebrochen und ein Betrag von 225 Mark entwendet. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie nahm die Untersuchung auf. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf einen bis vor kurzer Zeit bei Grafer beschäftigten Dienstknecht aus Hettlingen. Derselbe konnte nun in Mannheim festgenommen und der Tat überführt werden. Bis auf einen kleinen Rest hatte der Dieb das gestohlene Geld verbraucht.

* Mosbach, 19. April. (Schon wieder ein Waldbrand.) Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr ertönten die Feuerrufe. Im „Bonsfeld“ hinter der Anstalt war, wohl infolge Fahrlässigkeit, ein Waldstück in Brand geraten. Bei dem herrschenden Sturm wäre sicher ein größeres Unglück entstanden, wenn nicht das Anstaltspersonal und viele Anstaltsinsassen dem Feuer energisch zu Leibe gerückt wären, sodas nach verhältnismäßig kurzer Zeit die größte Gefahr vorüber war. Trotzdem ist bedeutender Schaden entstanden, und namentlich der Privatwald unseres Mitbürgers Schmiedemeister Holler hat schwer gelitten.

* Leimen bei Heidelberg, 20. April. (Schwerer Unglücksfall.) Am Dienstag vormittag wurde der 32jährige Zimmermann Philipp Weidemaier von hier beim Verladen von schwerem Kollholz beim Zementwerk von einem schweren Stamm, der vom Wagen abglitt, niedergeschlagen. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte in das Heidelberger Krankenhaus übergeführt, wo neben schweren Quetschungen ein doppelter Schädelbruch sowie starke Gehirnblutung festgestellt wurde. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich.

* Heidenbach (Amt Heidelberg), 20. April. (Waldbrand.) In einem vor Jahren neu aufgeforsteten Waldstück wurden etwa 7000 6jährige Nichten durch Feuer vernichtet.

* Weinheim, 20. April. (Lebensmüde stirbt sich auf das Bahngleis.) Dienstag früh stürzte sich in der Nähe der Fuchschen Mühle ein 22 Jahre altes Mädchen von hier von der Brücke auf das Bahngleis. Der gerade herankommende Zug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Das Mädchen wurde mit Verletzungen, die es sich durch den Sturz zugezogen hatte, vom Blase getragen.

* Weinheim, 20. April. (42 Grad Hitze.) Dienstag mittag wurden hier 42 Grad Wärme in der Sonne verzeichnet. Seit 40 Jahren sollen im April keine solchen Temperaturen mehr gemessen worden sein.

* Graben, 18. April. Am Montagabend ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der verheiratete Schlosser Kemm welcher vom Wald kam, versuchte die Kreuzung beim Haber zu passieren, in diesem Augenblick fuhr ein Auto vor der Kaiser- in die Karlsruherstraße, dabei wurde Kemm erfasst, zu Boden geworfen und das Auto fuhr ihm über die Füße. Das linke Bein wurde ihm unterhalb des Knies vollständig abgefahren. Er mußte sofort in das Krankenhaus nach Karlsruhe überführt werden.

* Forbach (Murgtal), 20. April. (Gefährlicher Sturz.) Am Mittwochabend ereignete sich unterhalb Gausbach bei den Straßentunnel ein schwerer Unglücksfall. Ein junger Mann aus Au in Murgtal befand sich mit seinem Fahrrad auf der Fahrt in Richtung Langenbrand, als ihm plötzlich die Ledermappe, die er an der Gabel des Rades hängen hatte, ins Vorderrad ariet. Dadurch wurde der Radfahrer seitlich

über die etwa 20 Meter hohe Böschung, die steil zur Murg abfällt, geworfen. Sofort herbeigeeilte Leute brachten den Schwerverletzten auf die Straße, von wo er dann in das Forbacher Krankenhaus verbracht wurde. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht gerade lebensgefährlich.

* Forbach (Murgtal), 20. April. (Die Riesentanne für Berlin.) Die Grenzmark Baden hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, für die Maifeier auf dem Tempelhofer Feld in Berlin eine Riesentanne zu liefern. Wie nun den „Führer“ zufolge der Dienstvorstand des Forstamtes Forbach 1 (Herrenwies), Pg. Ortsgruppenleiter Kähler, beauftragt wurde sein Forstamt mit der Lieferung beauftragt. Die Riesentanne soll in Begleitung von vier hief Holzbauern auf einem Lastwagenzug der Reichsbahn von Raumünzach nach Berlin transportiert werden.

* Schenkzell (Amt Wolfach), 20. April. (Selbstmord.) Ein 70jähriger Witwer hat sich im Walde unweit seiner Behausung aus unbekanntem Grunde erhängt.

* Reichenbach (Amt Zahr), 20. April. (Schwer verunglückt.) Fortbildungsschulhauptlehrer August Fren, der seit andert halb Jahrzehnten hier und in Seelbach tätig war, namentlich auch auf dem Gebiet des Obfiskales fungierte, um in diesen Tagen nach Geigenbach versetzt wurde, ist verunglückt. Er wollte in der Frühe nach Seelbach, überholt mit seinem Rad am Ausgang des Dorfes ein Fuhrwerk wurde aber im selben Moment von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen aus Zahr angefahren und so die Pferde geschleudert. Mit starken Blutergüssen und schweren Prellungen blieb er bewußtlos liegen; es wirlängere Zeit zu seiner Heilung bedürfen.

* Weiskirch, 20. April. (Wände durch spielende Kinde verurteilt.) Ein mit Feuer spielender Knabe verursachte in einem Privatwald von Sandorf einen Brand, den einige 10- und 15jährige Bestandes zum Opfer fielen. Der Knabe, der den Brand löschen wollte, erlitt Brandwunden an Händen und Füßen. Noch schlimmere Folgen hatte das Feuerlepielen eines Kindes im benachbarten henzollerischen Niststetten. Dort ist das ganze landwirtschaftliche Anwesen dem Feuerlepielen des Kindes zum Opfer gefallen. Der Besitzer, dessen Kind den Schaden verursacht hat, erleidet großen Verlust, da er nur mit 850 Mark versichert ist, das Anwesen aber für 14000 RM gekauft hat.

* Herbolzheim, 20. April. (Freiwillig in den Tod.) De 68 Jahre alte Wagner A. Geper hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Man nimmt an, daß Geper die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

* Konstanz, 20. April. (Simultanpiel Dr. Aljechins.) Der Schachvereinigung Konstanz war es durch Vermittlung des Badischen Schachverbandes gelungen, den derzeitigen Schachweltmeister Aljechin (Paris) für ein Simultanpiel zu gewinnen, das am Montagabend ausgetragen wurde. Weltmeister Aljechin spielte an 88 Brettern. 34 Partien gewann er, drei mußte er abgeben und eine Partie wurde Remis beendet.

* Ludwigshafen a. Rh., 19. April. (Ueberholen bringt Unheil.) In der Mundenheimer Landstraße, in der Nähe der Chemischen Fabrik von Dr. Nagels ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrer rannte beim Ueberholen auf einen in die Waldbühnstraße einbiegenden Kraftwagen auf. Der Verkehrer Ludwig Fuhs aus Ludwigshafen wurde vom Kraftwagen geschleudert und erlitt außer einer klaffenden Wunde am Hinterkopf einen Schädelbasisbruch. Der Schwerverletzte mußte im St. Marienkrankenhaus sofort einer Operation unterzogen werden. Der Motorradfahrer selbst kam mit einigen Prellungen davon.

Marktberichte.

* Maanheimer Kleinwiesmarkt vom 19. April 1934. Auftrieb: 8 Kälber, 17 Schafe, 31 Schweine, 350 Ferkel, 409 Läufer. Preise pro Stück: Ferkel bis 6 Wochen 13 bis 16, über 6 Wochen 21-26. Läufer 27-28. Marktverlauf: mittel. Kälber und Schweine nicht notiert.

* Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Weizen ruhig, inl. Festpreis franko Vollbahnstation des Erzeugers Bezirk 1 April 19.40, Bezirk 10 April 19.90, Bezirk 11 April 20.20, Weizeninlaufpreis ausschließlich Zuschlag für RfW, Bezirk 9 20.10, Bezirk 10 20.30, Bezirk 11 20.60, alles Mindestpreise. Roggen festig, Festpreis franko Vollbahnstation des Erzeugers Bezirk 1 16.70, Bezirk 9 April 17, Weizeninlaufpreis ausschließlich Zuschlag für RfW, Bezirk 9 17.30 RM, alles Mindestpreise. Gerste ruhig, Sommergerste inl. 17.85-18.25, Pfälzgergerste 18-18.25, Futtergerste 16.50-17, Hafer ruhig, inl. 16.25-16.50, Mais m. S. 19.25-19.50, Weizenmehl ruhig, Spezialmehl mit Austausch weizen April 30, Mai 30.30, dto. ohne Austauschweizen 28.50 bzw. 28.80, Roggenmehl fester, nordb. 70/60prozentiges prompt 23.50 bis 24.50, pfälz. und südd. prompt 24.25-25.25, Weizenbackprodukte festig, Weizenkleie feine m. S. 10.50, grobe m. S. 11, Roggenkleie 10.75-11.25, Weizenfuttermehl 11.75, Roggenfuttermehl 11.75-12.25, Weizenachmehl 15.25, dto. 4 B 16.25-16.50, sonstige Futtermittel festig, Erbsenfuttermehl prompt 16.75-17, Soja frot 15.25, Rapsfuchen 14, Palmfuchen 14.25, Kofosfuchen 17, Sejamfuchen 17, Leinfuchen 17.25-17.50, Biertreber 14.75, Malz feine 13-13.25, Trodenstängel ab Fabrik 10, Rohmelasse 8.50, Steffenstängel 11, Raufuttermittel festig, Weizenhefe lose 6-6.40, Kofoshefe 6.30-6.50, Luzernkleehen 7.50-7.80, Stroh, drahtige preßt, Roggen-Weizen 2.20-2.40, dto. Hafer-Gerste 1.80-2, gebündeltes Stroh, Roggen-Weizen 1.40-1.60, dto. Hafer-Gerste 1.20 bis 1.40 RM.

Spargelmärkte.

* Schwesinger Spargelmärkte. Zufuhr: 30-35 Zentner Spargel. Preise: 1. Sorte 35-40, meist 35, 2. Sorte 20-25, meist 25, 3. Sorte 15 Pfg. Marktverlauf etwas lebhafter. * Hohenheimer Spargelmärkte. Bei der Spargelgenossenschaft wurden 55-60 Zentner abgeliefert. * Reischer Spargelmärkte. Zufuhr: 25 Zentner. Preise: 1. Sorte 35-40, 2. Sorte 25, 3. Sorte 15 Pfg.

Turnen * Sport * Spiel Um die Schachweltmeisterschaft

Die Kämpfe in Freiburg

Von unserem nach Freiburg entsandten E-Berichterstatter Die sechste Wettkampfpattie am Mittwochnachmittag, in der der Weltmeister die weißen Steine führte, nahm einen berart dramatischen Verlauf, wie noch keine Partie zuvor. Anfangs sah es allerdings nicht danach aus. In einem abgelehnten Damengambit entwickelte sich Bogoljubow sehr zurückhaltend. Aljechin erhielt das bessere Figurenspiel und leitete einen bedrohlichen Angriff ein. Als der Deutsche in Zeitnot geriet, versuchte der Titelverteidiger das Spiel zu komplizieren. Er opierte zwei leichte Figuren und entblöhte hiermit die schwarze Königsstellung. Um ein Matt zu verhindern, mußte Bogoljubow seine Dame gegen einen Turm geben. Trotz schwerer Zeitnot konnte er alle taktischen Schwierigkeiten überwinden und ein aussichtsreiches Gegenpiel einleiten. Nach fünfzindigem Kampf war noch keine Entscheidung gefallen und die Partie wurde vertagt. Ueber den Ausgang ist man sich bis jetzt noch ganz im Unklaren. Dr. Aljechin hat Dame und drei Bauern gegen Turm Springer, Läufer - also ganz verschiedenes Material.

Sechste Partie

Bogoljubow-Deutschland Dr. Aljechin-Frankreich 1) d2-d4, d7-d5; 2) c2-c4, c7-c6; 3) Sg1-f3, Sg8-f6; 4) e2-e3, e7-e6; 5) Lf1-d3, Sb8-d7; 6) Sb1-d2, Lf8-e7; 7) O-O; 8) b2-b3, b7-b6; 9) Lc1-b2, Lc8-b7; 10) Dd1-e2, a7-a5; 11) a2-a4, Lc7-b4; 12) e3-e4, d5-e4; 13) Sd2-e4, Sf6-e4; 14) Ld3-e4, Dd8-e7; 15) Ta1-d1, Tf8-d8; 16) Le4-c2, Ta8-c8; 17) Td1-d3, Sd7-f8; 18) Sf3-e5, c6-c5; 19) c2, Ta8-c8; 20) Td3-g3, f7-f6; 21) Se5-g4, Kg8-h8; 22) d4-c5, Lb4-c5; 23) Dc2-g4, Sf8-d7; 24) Lc2-h7, Dc7-h7; 25) Sg4-f6, g7-f6; 26) Dc2-g4, Sf8-d7; 27) Dg4-h4, Kh7-g6; 28) Tf1-d1, Tc8-d8; 29) Td1-d3, Tg8-h8; 30) Dh4-g3, Kg6-f7; 31) Dg3-c7, Lb7-c8; 32) Lb2-d4, Lc5-d7; 33) f2-f4, Th8-e8; 34) Ld4-e3, f6-f5; 35) h2-h3, Sd7-c5; 36) Td1-d8, Te8-d8; 37) Dc7-b6, Sc5-e4; 38) g2-g4, Td8-d3; 39) Kx1-g2, Lc8-d7; 40) g4-g5, Td3-d6 abgebrochen.

Radio-Programm

Freitag, den 20. April

Deutschlandsender. 14: Musik am Mittag. 15:15: Kinderlieder-singen. 16: Konzert. 18:50: „Alle gegen einen, Einer für Alle“. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Wagner-Abend. 23: Nachtmusik. Reichsender Stuttgart. 13: Nachrichten. 13:20: Schallplatten. 14:30: Schulfunk. 16: Konzert. 17:30: Zwiegefänge. 18: Jugendsunk. 19: Festliches Konzert. 20: Nachrichten. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Verdi - Wagner. 22: Zeit. Nachrichten. 22:15: Du mußt wissen. 22:40: Zwischenprogramm. 23: Vom Schicksal des deutschen Geistes. 24: Nachtmusik. Reichsender München. 13:35: Konzert. 14:50: Stunde der Frau. 16: Konzert. 17:50: Konzertfunde. 18:30: Balladen. 19:10: Symphonie Nr. 6 von Bruckner. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Konzert. 22:20: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.

Wetterbericht

Wetter für Freitag und Samstag.

Der Tiefdruck über Irland dehnt seinen Wirfungsbereich allmählich über das Festland aus, jedoch für Freitag und Samstag mehr bedecktes und unbeständiges Wetter zu erwarten ist.

Samstag Nachmittag bleibt mein Laden wegen Familienfestlichkeit geschlossen Richard Febr Metzgerei, Bahnhofstraße

Möbl. Zimmer eventl. mit Klavier auf 1. Mai zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 276 an den Landboten.

„Käthen“ Wäschepresse Mk. 24.50 Bei jedem Flaschner und Schlossermeister.

Lehrverträge 10 Pfg. bei der G. Becker'schen Buchdruckerei.

Freiwillige Feuerwehr Sinsheim Heute Abend 7 Uhr findet die Inspektion statt. Der 1. Kommandant: A. Kaufmann.

Stadtpark - Lichtspiele Sinsheim Freitag, 20., Samstag, 21., Sonntag, 22. April, jeweils 20.30 Uhr, außerdem Sonntag 15 Uhr. Der anerkannt gute Film mit den echten Kriegsaufnahmen

Douaumont die Hölle von Verdun Die Darsteller sind fast ausschließlich Verdunkämpfer, unter ihnen die Erstürmer des Forts. Die Abendvorstellung am Freitag ist zugleich Hitler-Geburtstagsfeier. Es spricht Bürgermeister Riez. Einheitspreis Freitagabend 50 Pfg.

Kreisjungviehweide Hollmuth bei Neckargemünd Der Betrieb der Kreisjungviehweide Hollmuth bei Neckargemünd wird voraussichtlich Mitte April ds. Ja. eröffnet. Aufnahme finden Jungstiere der Simmentaler Rasse, mindestens 12 Monate alt, zuchttauglich und gut gebaut. Ferner werden Fohlen aufgenommen. Die Vergütung beträgt: 0.30 RM. pro Tag für Kinder, 0.50 " " " für einjährige Fohlen, 0.70 " " " für zweijährige Fohlen. Anmeldungen sind bis längstens 10. April ds. Ja. an die Kreisverwaltung Heidelberg, Lauerstraße 1, zu richten. Kreisrat Heidelberg.

Für den Brotaufstrich: Gemischte Marmelade offen Pfund 40 Pfg. Latweg (aus Zwetschg. u. Äpf.) offen Pfund 40 Pfg. Apfelgelee offen Pfund 48 Pfg. Aprikosen-Konfitüre offen Pfund 60 Pfg. Erdbeer-Konfitüre offen Pfund 60 Pfg.

Pflaumen-Mus (aus getr. Früchten) Eim. netto 850 gr. 75 Pfg. Gemischte Marmelade Eim. netto 850 gr. 75 Pfg. Apfelgelee Eim. netto 850 gr. 85 Pfg. Aprikosen-Konfitüre Eimer netto 850 gr. 1.10 Erdbeer-Konfitüre Eimer netto 850 gr. 1.10

Reiner Bienenhonig 1 Pfund-Glas 1.20 o/Gl. 1/2 " " -60 o/Gl. 1/4 " " -35 o/Gl. Gar. reiner Blütenhonig 1 Pfund-Glas 1.55 o/Gl. 1/2 " " -78 o/Gl. Zuckerrübenkraut 1 Pfund-Pappdose 30 Pfg. Eim. netto ca. 860 gr. 52 Pfg. Deutsche Markenbutter Pfd. 1.50 Deutsche, feinmolkereibutter Pfund 1.45 3% Rabatt mit Ausnahme weniger Artikel.

Schreiber